



Die Reiche Mittel- und Osteuropas: Mechanismen der Integration und Unterwerfung (16. - 20. Jahrhundert). Krakau: Internationale Nachwuchstagung des Historischen Seminars der Eberhard Karls Universität Tübingen und des Instituts für Geschichte der Jagiellonen-Universität Krakau, 05.09.2004-12.09.2004.

Reviewed by Robert Bartczak

Published on H-Soz-u-Kult (October, 2004)

Die Reiche Mittel- und Osteuropas: Mechanismen der Integration und Unterwerfung (16. - 20. Jahrhundert)

Einheit und Vielfalt, dynastische oder reichische Zentralgewalt und ständische bzw. kollektive Freiheit, Zentrum und Peripherie à diese Begriffspaare markieren ein grundlegendes Spannungsverhältnis in Europa nicht nur in der Frühhen Neuzeit. In besonderem Maße gilt dies für Mitteleuropa, wo eine komplexe Gemengelage von Völkern und Religionen als Erbe der multiethnischen und multikonfessionellen Reiche der Frühhen Neuzeit à dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation, der polnisch-litauischen Adelsrepublik und der Habsburger Monarchie à bis zum Zweiten Weltkrieg vorherrschte.

Die Wiedervereinigung Mitteleuropas im Zuge der EU-Erweiterung am 1. Mai 2004 bildet indes nicht den alleinigen Anlaß, diesen Raum verstärkt in den Blick insbesondere der vergleichenden historischen Forschung zu nehmen. Die unübersichtlichen Debatten um den EU-Verfassungsvertrag und die weitere Vertiefung der Integration verlangen nach historischen Koordinaten und Orientierungspunkten, wie sie gerade auch in den für Mitteleuropa charakteristischen Prozessen der Integration z.B. durch konsensuale Verfahren und in der ausgeprägten Partizipations- und Liberalitätskultur gefunden werden können. Aber auch Konflikte, Bruchlinien und Mechanismen der Unterwerfung gehören zu den Erkenntnissen aus dem Reservoir der historischen Erfahrung, die es zu nutzen gilt.

Um diese Fragen anzureißen, und Wechselbeziehun-

gen zwischen dem Osten des Westens und Westens des Ostens neu zu akzentuieren, hat das Historische Seminar der Eberhard Karls Universität Tübingen gemeinsam mit dem Institut für Geschichte der Jagiellonen-Universität Krakau vom 5. bis zum 12. September 2004 in Krakau eine internationale Tagung für den wissenschaftlichen Nachwuchs aus dem Bereich der Geschichte durchgeführt. Beteiligt war auch das Historische Institut der Universität Kopenhagen. Finanziert wurde die Konferenz von der Fritz Thyssen-Stiftung, Ärtliche Ressourcen stellte das Institut für Geschichte der Jagiellonen-Universität bereit. Die wissenschaftliche Leitung lag in den Händen von Prof. Dr. Anton Schindling (Historisches Seminar der Universität Tübingen), Prof. Dr. Jan Piroyski (Institut für Geschichte der Universität Krakau) und Prof. Dr. Karl-Erik Frandsen (Historisches Seminar der Universität Kopenhagen). Für die Organisation in Tübingen zeichnete das Internationale Zentrum der Eberhard Karls Universität verantwortlich. Als Zielgruppe angesprochen wurden NachwuchswissenschaftlerInnen aus Deutschland, Dänemark und den mittel- und osteuropäischen Beitrittsländern der Europäischen Union sowie aus Rußland, Arbeitssprachen waren Deutsch und Englisch.

Inhaltlich wurde die Tagung von den Veranstaltern bewußt breit angelegt, mit einbezogenen waren jeweils für sich genommen sehr unterschiedliche Ansätze der Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozial-, Kultur- und

Bildungsgeschichte. Zweck der Tagung war dabei nicht allein die âErweiterung der Mitteâ Europas (GyÅ¶rgy KonrÅd), auch das RuÅndische Imperium wurde explizit berÅcksichtigt. Als Nachwuchstagung wollte sich die Konferenz in erster Linie als ein Forum zur Diskussion verstanden wissen, wobei vor allem der Austausch der Nachwuchswissenschaftler/Innen untereinander, aber auch mit ausgewiesenen Fachgelehrten gefÃrdert werden sollte. DarÅber hinaus sollte die Gelegenheit gegeben werden, MÃ¶glichkeiten vertiefter Kooperation auszuloten. Dies schlug sich auch in der Konzeption der Konferenz nieder. Um den angestrebten Dialog zu ermÅ¶glichen, gliederte sich die Tagung in 11 âImpuls vortrÃ¤geâ ausgewiesener Experten, die jeweils das Feld fÃ¼r insgesamt 23 PrÃäsentationen von Forschungsprojekten von Nachwuchswissenschaftler/Innen aus 7 LÃ¤ndern bereiteten.

In seinem ErÅffnungsvortrag legte JÃ³zef Andrzej Gierowski (Krakau) die programmatischen Grundlagen fÃ¼r die Tagung, indem er von der polnisch-litauischen âRzeczpospolitaâ das Bild eines multiethnischen und multikonfessionellen zusammengesetzten Staates entwarf. Polen-Litauen zeichnete sich, so Gierowski, als Wahlmonarchie durch eine spezifische politische Kultur aus, deren Hauptmerkmal ein HÃ¶chstmaÃ an stÅndischer Partizipation bildete, das die Rzeczpospolita im Sinne des Wortes zu einer âres publicaâ der polnisch-litauischen Adelsnation werden lieÃ. Auch wenn die konsensualen Integrationsmechanismen, die z.B. selbst die lutherischen und deutschsprachigen StÅndte Danzig, Elbing und Thorn an die Adelsrepublik banden, nicht in allen FÃ¤llen wirkten (Probleme der Ru und Kosakenaufstand von 1648), betonte Gierowski, daÃ die Rzeczpospolita in der FrÃ¼hen Neuzeit Nischen fÃ¼r andersglÃœubigen Minderheiten, wie den kalvinistischen Adel Litauens und darÅber hinaus die Juden, bot, wie es sie sonst in Europa nicht gegeben hat.

Vor dem Hintergrund dieses âneuen Bildesâ von der Adelsrepublik erschien es als eine â wenn auch ungewollte â Ironie, daÃ die weiteren Beratungen im Bobrzkyski-Saal des Collegium Maius der Jagiellonen-UniversitÃt stattfanden. Micha Bobrzkyski (1849-1935) war einer der fÃ¼hrenden KÃ¶pfe der sogenannten âKrakauer Schuleâ gewesen, vor deren historiographischem Tribunal die alte Adelsrepublik als heillose Anarchie gebrandmarkt wurde, wobei Parallelen zur kleindeutsch-borussischen Geschichtsschreibung durchaus zufÃ¤llig waren.

Anton Schindling (TÃ¼bingen) knÃ¼pfte in seinem Vortrag Ã¼ber das Heilige RÃ¶mische Reich als trikonfessionelles politisches System an die Argumentati-

on von Gierowski an. Ausgehend von dem vor nunmehr drei Jahrzehnten von Volker Press in die Forschung eingefÃ¼hrten âneuen Bild vom Alten Reichâ wies Schindling vor allem auf den richtungsweisenden Charakter der 1555 und 1648 sukzessive eingefÃ¼hrten Bestimmungen Ã¼ber die Koexistenz der drei rechtsrechtlich anerkannten Konfessionen hin. In diesem Zusammenhang plÃ¤dierte Schindling nachdrÃ¼cklich dafÃ¼r, bei vergleichenden Studien zum Heiligen RÃ¶mischen Reich als Bezugspunkt nicht mehr ausschlieÃlich die modernisierungstheoretischen Kategorien Westeuropas zu wÃ¤hlen, sondern verstÃ¤rkt die polnisch-litauische Adelsrepublik und die mitteleuropÃ¤ischen âcomposite monarchiesâ heranzuziehen.

WÃ¤hrend Karl-Erik Frandsen (Kopenhagen) in seiner Schilderung der EntwicklungszusammenhÃ¤nge des dÃ¤nisch-norwegisch-schleswig-holsteinischen Konglomeratsstaats von der Union von Kalmar (1347) bis zum Nordschleswig-Plebisitz von 1920 den heuristischen Wert des âcomposite-monarchyâ-Paradigmas fÃ¼r die Erforschung von Unions- und FÃ¶derationsstrukturen hervorhob, fÃ¼hrte der Vortrag von Kazimierz Baran (Krakau) direkt in den Kern der innerpolnischen Debatten um die âconstitutional uniquenessâ der Adelsrepublik. Nach einer Bestandsaufnahme, die auch âRokoszâ und âKonfÃ¶derationenâ als eine Art von legalem Verfassungsnotstand nicht auslÃ¤sst, stellte Baran die Adelsrepublik als eine Entwicklungsalternative zum kontinentaleuropÃ¤ischen Absolutismus dar. Hierzu kam es im Verlauf der Tagung immer wieder zu engagierten Diskussionen, wobei Konsens darÅber bestand, daÃ es kontraproduktiv sei, die Entwicklung Polen-Litauens in der FrÃ¼hen Neuzeit unter verfassungs- wie auch kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten als Sonderweg zu bezeichnen.

Andreas Kappeler (Wien) stellte in seinem Vortrag die Formierung des RuÅndischen Imperiums in den Kontext der europÃ¤ischen Staatenexpansion in der FrÃ¼hen Neuzeit. Ausgehend vom historischen Erbe der Rus, Byzanzâ und der Goldenen Horde differenzierte Kappeler fÃ¼nf Etappen der Reichsbildung vom Sammeln der LÃ¤nder der Rus (bis 1521) bis zur Angliederung Livlands 1721, die von jeweils unterschiedlichen Formen der Integration und Unterwerfung begleitet waren. Im Kern zielt Kappeler auf die These ab, daÃ das frÃ¼hneuzeitliche RuÅland als VielvÃ¶lkerreich und dementsprechend auch administrativ als zusammengesetzter Staat begriffen werden mÃ¼sse.

Probleme der Integration und zentrifugaler Tendenzen standen im Mittelpunkt der AusfÃ¼hrungen von

Marceli Kosman (Poznań) zur Geschichte der polnisch-litauischen Beziehungen in den letzten vier Jahrhunderten. Nachdem die Realunion von Lublin 1569 Polen und Litauen in einem paritätischen Doppelreich zusammengefasst hatte, sei die erste Bewährungsprobe in Gestalt der schwedischen Åsintflutâ von 1655 eingetreten. Die nationalpolnische Historiographie habe nach dem Bruch mit der litauischen Nationalbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert diese Ereignisse jedoch unter tÄtiger Mithilfe des noch heute das kollektive Gedächtnis prÄagenden Schriftstellers Henryk Sienkiewicz umgedeutet und verzerrt dargestellt. Janusz Dbrowski (Krakau) gab wiederum einen Åberblick Åber die archaisch anmutende Gemeinschaft der Zaporoger Kosaken, die an der Peripherie im ÅuÅersten SÄdosten der Adelsrepublik zwischen Moskau und den Osmanen Selbstverwaltungsstrukturen mit gleichsam vorodemokratischen Elementen herausbildeten.

Mit seiner EinfÄhrung in das Polenbild der Deutschen im 16. Jahrhundert erÅffnete Jan Piroyski (Krakau) das Feld der Kulturgeschichte. Die Wahrnehmung der Polen im Alten Reich sei untrennbar mit der explosionsartigen Verbreitung des Buchdrucks verbunden gewesen; als grÄÄtes Forum fÄir den gelehrten deutsch-polnischen Austausch sei dabei Krakau mit seiner Universität auszumachen. MaÄgeblich beeinflusst wurde das deutsche Polenbild auch durch die peregrinatio academica junger polnischer Adliger, unter anderem zur StraÅburger Hohen Schule des Johannes Sturm. Die deutschen Vorstellungen Åber Polen und seinen Adel blieben dabei lange Zeit ambivalent, einerseits stieÅ die Mischverfassung der Adelsrepublik bei Staatstheoretikern wie Althusius und Keckermann auf Zustimmung, anderseits wurden die freien KÄnigswahlen eher abgelehnt. Die Verfestigung negativer Elemente zu Stereotypen (z.B. åpolnischer Reichstagâ oder åpolnische Wirtschaftâ) ist allerdings ein PhÄnomen erst des 18. Jahrhunderts.

Pater Ludwik Grzebie, SJ (Krakau) legte in seinem Vortrag Åber åJesuit Impact on Education and Culture in the Polish-Lithuanian Commonwealthâ das Hauptaugenmerk auf die BildungstÄtigkeit des Ordens innerhalb der Adelsrepublik, die ihren ersten HÄepunkt in der GrÄündung der Akademie von Wilna im Jahre 1579 fand. Eng mit der BildungstÄtigkeit verknÄüpft waren die Missionsbestrebungen gegenÅber der orthodoxen Kirche, jedoch stehe die Historiographie zu dieser umstrittenen Frage noch an ihren AnfÄngen.

FÄir die LÄnder der Habsburger Monarchie zeigte Georg Christoph Berger Waldenegg (Heidelberg) den Zu-

sammenhang von NationalitÄtenpolitik, Sprachenpolitik und nationaler Frage wÄhrend des Neoabsolutismus (1849-1867) auf. So seien MaÄnahmen zur FÄrderung einer k.k. Gesamtstaatsidee mit einer Sprachenpolitik zugunsten des Deutschen einhergegangen. Im Rahmen der äviribus unitisâ-Vorstellungen sei dabei zumindest zwischen dem deutschen als äinnerer Amtsspracheâ im behÄrdeninternen Verkehr und der landesÄublichen sogenannten ÅuÅeren Amtssprache differenziert worden.

Folgerichtig ging auch Antoni Cetnarowicz (Krakau) vor dem Hintergrund des Scheiterns des Neoabsolutismus in seinem Åberblick Åber die slawischen VÄllker im Rahmen der Habsburger Monarchie von der Hypothese aus, daÅ die k.u.k. Monarchie keinesfalls als äVÄllkerkerkerâ, sondern vielmehr als åBrustÄotte der Nationenâ gewirkt habe. Die Unvereinbarkeiten zwischen den ånational erwecktenâ VÄllkern einerseits, aber auch innerhalb der einzelnen Kronländer, wie z.B. in Galizien zwischen den Polen und Ruthenen, andererseits hÄatten dabei einheitsstiftende Konzeptionen wie den Austroslawismus und AustrofÄederalismus in zunehmendem MaÃe auf verlorene Posten gedrängt.

Aus der Reihe der in Anlehnung an die ImpulsvortrÄge gegliederten ProjektprÄsentationen griffen Adam Perakowski (Krakau) und Dariusz Makia (Toruń/Warschau) in die Debatte um die Staatsform der Adelsrepublik ein. Perakowski kritisierte in seinem Referat zu den Staatsfinanzen Polen-Litauens die Åbertragung der idealen Vorstellung des absolutistischen Fiskalstaates auf die Adelsrepublik. Makia deutete in seinem rechtshistorischen Beitrag die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts um sich greifende åDezentralisierung der SouverÄnitÄtâ der Rzeczpospolita als åpolitisches Experimentâ und Entwicklungsalternative zum Absolutismus, da hierdurch die Selbstverwaltungskompetenzen der lokalen Adelsgemeinschaften ausgebaut worden seien. Dieser Ansatz wurde auch von Marcin Sokalski (Krakau) aufgenommen, der anhand der Patronagenetzwerke des kleinpoltischen Adels in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts demonstrierte, auf welche informellen Pfade die politische Kommunikation zwischen Zentrum (Reichstag und kÄniglichem Hof) und Peripherie (lokale Adelsgemeinschaften und ihre Landtage, MagnatenhÄfe) der Rzeczpospolita angesichts des Funktionsversagens der Zentralgewalt auswich.

IstvÄjn SzijÄrtÄ³ (Budapest) wies in seiner Bewertung der Integration Ungarns in die Habsburger Monarchie im 18. Jahrhundert auf die Bedeutung des RÄikÄ³czi-Aufstandes (1703-1711) hin. Auf der Ba-

sis eines Kaiser Leopold I. abgerungenen Kompromisses gewannen die ungarischen Stände das Recht zur jährlichen Steuerbewilligung zurück, was wesentlich zur erfolgreichen Integration des ungarischen Adels beitrug. Als Forschungsperspektive formulierte Szijártó einen raumtypologischen Vergleichsansatz, um die mitteleuropäische Libertaskultur in der partizipationsstarken Großregion zwischen dem Herzoglichen Preußen und Siebenbürgern begrifflich zu fassen. Einen ersten Schritt in Richtung einer solchen komparatistischen Analyse deutete Sawomir Augusiewicz (Olsztyn) in seiner Präsentation eines Vergleichs zwischen dem Landtag des Herzoglichen Preußen und dem Reichstag (Sejm) der Adelsrepublik an.

Die Errichtung der kroatischen, slawonischen und kanischen Militärgrenze durch Beschlüsse des innerösterreichischen Generallandtags von Bruck an der Mur im Jahre 1578 stand im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen von Nataša Štefanec (Zagreb). Die Verweigerungshaltung der kroatischen und slawonischen Stände gegenüber der habsburgischen Verwaltung namentlich in Steuerfragen führte im Angesicht der osmanischen Bedrohung zu deren Välliger politischer Entmachtung und Marginalisierung, so dass die Militärgrenze auch in diesem Abschnitt zu einem Experimentierfeld absolutistischer Verwaltungsmaßnahmen werden konnte.

Robert Bartczak (Tübingen) naherte sich dem Dilemma von Einheit und Vielfalt, monarchischer Integration und ständischer Freiheit über einen Vergleich zwischen dem Alten Reich und der Adelsrepublik zum Zeitpunkt der polnischen Königswahl von 1669. Ein Auftragsgutachten zur Unterstützung der Thronkandidatur des Wittelsbacher Pfalzgrafen Philipp Wilhelm von Neuburg gab dem jungen G.W. Leibniz den Anlass zur Erörterung grundlegender Fragen der Verfassungsstruktur des Alten Reiches nach 1648, die Leibniz unter Verzicht auf die überkommenen Souveränitätsdogmatik im Sinne einer komplementären Staatlichkeit, getragen durch den auf dem Reichstag zum Ausdruck kommenden Willen der Stände, definierte. Auf polnischer Seite boten die Wahlverhandlungen gleichzeitig A.M. Fredro, dem seinerzeit führenden Theoretiker der Ständefreiheit, die Gelegenheit zu einer bemerkenswerten Rechtfertigung des Liberum Veto als einzig praktikablem Mittel zur Konsenserzung auf dem Reichstag.

Die spezifische Stellung des Elsaš, das auch nach der sukzessiven Übernahme der Souveränität durch das absolutistische Frankreich in seiner politischen wie kon-

fessionellen Vielgestaltigkeit ein Abbild des Alten Reichs im kleinen blieb und diese Position bis zur Revolution von 1789 bewahren konnte, bildete das Thema von Donatus Dästerhaus (Tübingen). Dästerhaus deutete dabei auch möglichche fruchtbare Vergleiche zwischen der Stellung des Elsaš gegenüber dem Königreich Frankreich und der Lage des Herzoglichen Preußen gegenüber Polen nach den Bromberg-Wehlauer Verträgen (1657) an.

Auf die langwierigen Probleme der Rechtsangleichung – namentlich die Einwirkung des polnischen Rechts auf die adelige Zivilgerichtsbarkeit in den erst 1569 an die Krone Polen gefallen äukrainischen Provinzen – wies Sergiy Lipinin (Warschau) in seiner Projektstudie hin. Für eine polnisch-schwedische Union, die während der Regentschaft der Wasa in Polen zwischen 1587 und 1668 aus dynastischen Gründen im Raum stand, waren die Voraussetzungen, wie von Wojciech Krawczuk (Krakau) aufgezeigt wurde, schon aufgrund des konfessionellen Gegensatzes denkbar schlecht. Ein Beispiel für Konzeptionen zur Lösung des Spannungsverhältnisses zwischen der Wiener Zentralgewalt und den nationalen Autonomieansprüchen der Kronländer in der Habsburger Monarchie nach 1848 stellte hingegen Kinga-Koreta Sata (Cluj-Napoca) mit ihrem Beitrag über den späteren ungarischen Kultusminister Jánoszef Baron Ettvölgy vor.

Weitere Projektpräsentationen rundeten das Bild vornehmlich mit kulturgeschichtlichen Themen ab. Zum Heiligen Römischen Reich deutscher Nation referierten Vladimir v. Schnurbein (Tübingen) über Kaiser und Sultan: konkurrierende Herrschaftskonzeptionen im 16. Jahrhundert, und Christopher Snigula (Jena) auf der Grundlage von Flugschriften über den Diskurs zur Deutschen Freiheit im Zeitalter Ludwigs XIV. Zur Geschichte Ungarns und Siebenbürgens im Rahmen der Habsburger Monarchie gab es die Projektpräsentationen von Eva Deák (Budapest/Wuppertal) über Manifestations of Power: Representations through Clothing at the Princely Court of Transylvania during the Reign of Gabriel Bethlen and Catherine of Brandenburg, Róka Kornélia Bozzay (Debrecen) über Die Peregrination ungarischer und siebenbürgischer Studenten an die Universität Leiden im 17./18. Jahrhundert und Mária Ágnes Károlyi (Budapest-Piliscsaba) über den Feldzug Feldmarschall Batthyány gegen Bayern im April 1745.

Kulturellen Entwicklungen in der multiethnischen und multikonfessionellen polnisch-litauischen Adelsrepublik wandten sich Andrzej Paweł Bie, SJ (Krakau) (Die

Rolle der neueren Sprachen in der TÄtigkeit des Jesuitenordens in Mittel- und Osteuropa, 16.-18. Jahrhundert), Andrzej K. Link-Lenczowski (Krakau) (âJews in the Polish-Lithuanian Commonwealth, 16-18th centuriesâ) und Filip Wolaski (Wrocaw) (âThe Image of Polish â German Neighbourhood in 18th-century Polish Geographical Writingâ) zu. Probleme des deutsch-polnischen Nebeneinanders vor allem in Schlesien im 19. und 20. Jahrhundert waren das Thema von Jacek Dbicki (Wrocaw) (âPolnische [slawische] Akzente in der schlesischen Gesellschaft der ersten HÄlfte des 19. Jahrhundertsâ) und Maximilian Eiden (Berlin) (âGedÃchtnis, Macht, Nation. Transnationale Erinnerungsorte im deutsch-polnischen Spannungsfeld, 19./20. Jahrhundertâ).

Die Situation der Orthodoxen in den Ostprovinzen der Adelsrepublik behandelte Vladimir V. Vassilik (St. Petersburg) (âThe Orthodox Church in the Rzeczpospolita in the first half of the 17th century: from Persecution to Admittanceâ). Ãber die Bedeutung des Volksschulwesens im KÄnigreich DÄnemark sprach Niels Reeh (Kopenhagen) (âReligion and State in Denmark in the 19th Centuryâ).

Abgerundet wurde das Programm durch

FÄhrungen in der Jagiellonen-Bibliothek und im Krakauer UniversitÄtsmuseum sowie einen Empfang im Deutschen Generalkonsulat

Die engagierten Diskussionen erwiesen immer wieder wie wichtig eine Erweiterung des historischen Blickfeldes, gerade auch der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft, nach Ostmitteleuropa und Osteuropa ist. Vergleichende Fragestellungen sind erforderlich, die nicht a priori von den vorgeblichen ModellÃ¶sungen Westeuropas ausgehen. Wenn solche Forschungen als historische Dimension einer âgemeineeuropÃischen Verfassungskulturâ (Peter HÄberle) verstanden werden, so kÃnnen sie auch einen Beitrag zu gegenwÃrtigen Debatten Ãber den FÃ¶deralismus und die kÃnfittige Verfassung Europas leisten.

Die multiethnischen und multikonfessionellen/multireligiÃ¶sen Reiche Mittel- und Osteuropas stellen ein besonderes Potential der europÃischen Verfassungs- und Kulturgeschichte dar, das nicht nur auf der Folie der westeuropäischen Nationalstaaten gesehen werden darf.

Ein Tagungsband ist in Krakau in Vorbereitung.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsokult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Robert Bartczak. Review of , *Die Reiche Mittel- und Osteuropas: Mechanismen der Integration und Unterwerfung (16. - 20. Jahrhundert)*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. October, 2004.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=27437>

Copyright © 2004 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.